

Teilerfolg für Luzerner Hebammen

Am internationalen Hebammentag fordern die Fachkräfte im Kanton mehr Lohn – sie sehen aber auch Lichtblicke.

Roseline Troxler

Über 4000 Babys erblicken im Kanton Luzern jedes Jahr das Licht der Welt. Unentbehrlich bei der Geburt ist die Hebamme. Sie unterstützt die werdende Mutter aber auch bei der Schwangerschaftsvorsorge oder der Geburtsvorbereitung, ist für Eltern im Wochenbett die wichtigste Ansprechperson und führt Stillberatungen und Rückbildungskurse durch.

Heute findet der internationale Hebammentag statt. Vollerorts fordern Hebammen gerade an diesem Tag bessere Arbeitsbedingungen ein. Auch im Kanton Luzern.

Arbeitsbelastung führt zu kurzer Verweildauer

Die Luzernerin Lea Pfenninger ist Co-Präsidentin der Sektion Zentralschweiz des Schweizerischen Hebammenverbands. Sie sagt: «Es ist uns ein Anliegen, Strukturen sowie Arbeitsbedingungen weiter zu verbessern.» Dazu gehöre auch eine Erhöhung der Löhne. «2008 wurde die Ausbildung der Hebammen auf Niveau Fachhochschule angehoben. Die Löhne in den Luzerner Spitälern wurden jedoch nicht angepasst», kritisiert die diplomierte Hebamme. Um Kosten zu sparen, sei ausserdem der Personalbestand in den Spitälern vielerorts knapp berechnet. «Die Arbeitsbelastung ist daher sehr hoch. Oft können nicht einmal Pausen gemacht werden.» Dies hat auch zur Folge, dass die Verweildauer im Beruf «leider viel zu kurz» ist, wie Lea Pfenninger sagt. «Um dem Mangel entgegenzuwirken, werden die Ausbildungs- und Praktikumsplätze weiter ausgebaut.»

Betreffend Fachkräftebedarf verweist das Gesundheits- und Sozialdepartement des Kantons Luzern (GSD) auf den schweizerischen Versorgungsbericht über die Gesundheitsberufe, der im September veröffentlicht werden soll. Gemäss Angaben der Luzerner Spitäler und dem Geburtshaus Terra Alta wurden für das Jahr 2020 57 Praktikums-



Eine Hebamme untersucht ein Neugeborenes nach einer Spitalgeburt.

Bild: Gaetan Bally/Keystone

stellen für Hebammen angeboten, wie es beim GSD heisst.

Als störend empfinden die Hebammen weiter, dass der Kanton Luzern im Jahr 2005 die Bereitschaftsentschädigung gestrichen hat. Diese kommt als «Wartegeld» freiberuflichen Hebammen zugute, die sich für die ambulante Wochenbettpflege und teilweise auch die Geburt in Rufbereitschaft befinden. Andere Kantone übernehmen deren Finanzierung, während sie in Luzern den Eltern in Rechnung gestellt wird.

Lea Pfenninger lobt indes viele engagierte Hebammen, die sich für eine Verbesserung der

Angebote einsetzen. «Der Verein Hebamme Zentralschweiz ist ein sehr positives Beispiel dafür.» Er wurde vor gut einem Jahr gegründet. Ziel ist es, über die Plattform hebamme-zentralschweiz.ch, allen Wöchnerinnen eine Hebamme fürs Wochenbett zu vermitteln. 2020 gab es über 700 Vermittlungen. «Wir sind zufrieden mit der Zahl», sagen Lea Kobler und Karin Bachmann, Co-Präsidentinnen des Vereins. Sie rechnen 2021 mit einer ähnlichen Zahl. Eltern können sich selbstständig anmelden oder erhalten Hilfe durch das Spitalpersonal. Auf der Plattform sind aktuell 86 Hebammen

registriert. Interesse haben laut Kobler und Bachmann auch Schwyz und Nidwaldner Hebammen angemeldet.

Verein verhandelt mit dem Kanton Luzern

Für das Pilotjahr, das bis Ende Januar 2021 dauerte, wurde der Verein durch Gelder des Lotteriefonds des Kantons Luzern und die Albert-Koehlin-Stiftung (mit je 50000 Franken) unterstützt. Auch die Hirslanden-Klinik St. Anna und das Geburtshaus Terra Alta leisteten einen Beitrag. Im Pilotjahr übernahmen Mitarbeitende des Terra Alta die Vermittlungsarbeit

gegen einen kleinen Unkostenbeitrag. Seit Januar teilen sich drei Vorstandsmitglieder des Vereins die Arbeit auf. Seit Februar werden dafür Löhne bezahlt, das Geld reicht für das laufende Betriebsjahr, so der Verein.

Die Chancen, dass der Kanton Luzern die Hebammenvermittlung künftig unterstützt, stehen gut. «Für das Jahr 2022 wird eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Luzern ausgearbeitet», heisst es bei den Co-Präsidentinnen. Dass sich eine Vereinbarung in Erarbeitung befindet, bestätigt auch das Gesundheits- und Sozialdepartement: «Die Vermittlungsplattform Hebamme Zentralschweiz soll weiterhin bestehen können. Mit der Leistungsvereinbarung soll der kantonale Beitrag an die Finanzierung der Vermittlungsplattform geregelt werden.»

Berufsalltag verändert sich wegen Pandemie

Essenziell ist die Hebammenvermittlung auch aufgrund der Tatsache, dass die Aufenthaltsdauer nach der Geburt im Spital immer kürzer wurde. «Eine Begleitung von Mutter und Kind zu Hause ist daher unabdingbar und muss nach dem Spitalaustritt nahtlos erfolgen», sagt Lea Pfenninger. Der Austritt habe sich durch die Pandemie gar noch beschleunigt. «Wir mussten gerade zu Beginn der Pandemie als freiberufliche Hebammen einiges auffangen, waren die Familien doch sehr auf sich selbst gestellt.» Während der Pandemie konnte der Schweizerische Hebammenverband auch einen Erfolg verbuchen. Er hat mit den Krankenkassen ausgehandelt, «dass gewisse ambulante Leistungen auch als Fernbehandlung abgerechnet werden». Dies galt allerdings nur bis Ende Juni.

Trotz vieler Herausforderungen betont Pfenninger die schönen Seiten des Berufes: «Zu den schönsten Momenten gehört es, bei der Schwangerschaftskontrolle erstmals die Herztöne eines Babys zu hören oder die stolzen Eltern mit ihrem Kind nach der Geburt zu erleben.»